

Schlechtwetter gab es jeweilen Zuzug von höher liegenden Brutorten, so ab 20. April 1938 bei 10 cm Schnee, als etwa 60—70 Felsenschwalben an den Flügen des Harders jagten. Das Jagdgebiet dieser Schwalbenart erstreckt sich vom Harder bis zum Thunersee, wo sie öfters zur Beobachtung gelangte. Am 25. März 1946 hielt sich ein grösserer Schwarm über dem Unterwasserkanal des Elektrizitätswerkes auf.

Kandersteg: Während eines Ferienaufenthaltes im Jahre 1950 wurden auch im obern Teil des Kandertales Felsenschwalben beobachtet. Als Brutorte wurden die Felsbänder auf der linken Talseite am Fussweg zum Üschinental, gegenüber dem Tunnelleingang der Lötschbergbahn, festgestellt. Höhe über Meer etwa 1260 m, Koordinaten 617 000/147 600. Am 19. Juli waren in 5 Nestern an 3 verschiedenen Orten noch Junge vorhanden. Alle diese Nester waren gegen oben sehr gut geschützt. Das Einflugloch zeigte Richtung Ost. — Als weitere mutmassliche Brutorte bei Kandersteg kommen in Betracht: Die Felsen am Fussweg zur Almenalp, wo fast täglich eine grössere Anzahl Felsenschwalben beobachtet wurde. Im weitem besteht wahrscheinlich eine grössere Brutkolonie an den Felsen gegenüber der Felsenburg in Blausee-Mitholz auf der linken Talseite. Auch hier wurde eine grosse Anzahl Mehl- und Felsenschwalben beobachtet.

Adelboden: In den Jahren 1954 und 1955 war ein einzelnes Nest der Felsenschwalbe an einer Felswand am Weg von Adelboden nach Stiegelschwand besetzt. Am 22. Juli 1954 wurden im Nest Jungvögel von den Alten eifrig gefüttert. Standort des Nestes: In der Felswand unter einem überhängenden Band. Richtung des Einflugloches nach Osten. Höhe über Meer 1440 m, Koordinaten 608 300/148 250, Blatt No. 263.

HANS RIS, Lyss

Flussuferläufer am Seebergsee. — Am 1. August 1956 beobachteten R. HAURI und ich zur Mittagszeit am Westufer des Seebergsees (1831 m ü. M., 200—300 m Durchmesser, zwischen Zweisimmen und Diemtigtal gelegen) einen Flussuferläufer, *Actitis hypoleucos*. Der Vogel trippelte länger als eine Stunde auf dem schmalen Uferstreifen vor einem Felsblock umher, pickte ins Wasser, stocherte zwischen Steinen und Grasstauden, stand dann wieder reglos und schien hier recht vertraut zu sein. Bei unserem Weitermarsch flog er auf einen 50 m entfernten Stein, der in Ufernähe aus dem Wasser ragte. Aus dem Schatten eines Felsens strich plötzlich ein zweiter Uferläufer rufend in die Nähe des ersten, und schon flüchteten aus einem unübersichtlichen Uferstreifen vier weitere Vögel zu den beiden andern. Diese Jungen, offensichtlich eben erst flügge, benahmen sich noch recht ungeschickt, besonders beim Einfallen. Rufend strichen drei aus der Gruppe auf eine kleine Insel hinaus, kehrten indessen bald wieder zurück. Ein dritter, vorher nicht beobachteter Altvogel flog ans Nordufer, wurde durch Touristen wieder aufgestört und kehrte ans Südufer zurück. Die übrigen sechs sammelten sich auf einem halbmeterhohen Stein am Ufer, ganz eng zusammengedrängt, von wo sie bei unserem Nahen wieder an ihre vorherigen Standorte zurückkehrten. Wenn wir auch das Gelege dort nicht zu Gesicht bekamen, so gestattet doch das noch dürftige Flugvermögen der Jungen und das enge Zusammenhalten der Familie — im Gegensatz zum dritten Altvogel — auf eine Brut an diesem hochgelegenen Gewässer zu schliessen. Ähnliche Seen in gleicher Höhenlage mögen da und dort den Flussuferläufer beherbergen. Diese Brutvorkommen warten noch auf ihre Entdecker!

H. HERREN, Bümpliz

Zur Tauchtiefe von Nordseetaucher und Haubentaucher. — Im Sempachersee, in der Nähe von Nottwil, geriet am 11. November 1956 ein Nordseetaucher, *Gavia stellata*, in ein Grundnetz und ertrank. Wir fanden den Vogel beim Einziehen des Netzes. Die sofortige, genaue Messung der Seetiefe an dieser Stelle ergab 16 m, wobei jedoch ein Meter von der Netzhöhe abzuziehen ist. Eine

Tauchtiefe von 15 m ist für diese Vogelart wahrscheinlich nicht aussergewöhnlich, aber doch erwähnenswert, zumal sie sicher und genau festgestellt werden konnte. Trotz der grossen Geschwindigkeit, in der sich die Vögel unter Wasser fortbewegen, kommt es selten vor, dass ein Taucher in einem Fischnetz ertrinkt; sie müssen über ein ausgezeichnetes Sehvermögen verfügen.

Am 17. Dezember 1956 erhielten wir in einem Netz, das in der Nähe der Vogelwarte Sempach etwa 800 m vom Ufer entfernt gestellt war, einen *Haubentaucher*, *Podiceps cristatus*. Der Gehilfe E. DE PIANTI und ich waren sehr überrascht, erwarteten wir an dieser Seestelle doch Trütschen und nicht einen Taucher. Durch sorgfältige Messung ermittelten wir eine Seetiefe von 25½ m. Der Taucher hatte sich einen halben Meter über dem Seegrund im Netz verfangen, befand sich also 25 Meter tief. Sein Magen enthielt ausser den obligaten Bauchfedern keine Speiseresten. Der Vogel, ein ♂, wog 1150 g, war somit gut genährt. Die Möglichkeit, dass er ins Netz geraten war, als wir es auslegten, darf ich ausschliessen. Das Netz lag drei Tage im See, der Taucher hatte aber noch ein ganz trockenes Gefieder und dürfte bloss einige Stunden im Wasser gelegen haben. Offen bleibt die Frage, ob der Vogel freiwillig so tief tauchte, oder ob er dem 10 m hohen Netz nach unten ausweichen wollte. Es sei noch erwähnt, dass mir ein Sportfischer eine Seestelle bezeichnete, bei der er ebenfalls in einer Tiefe von 25 m und mehr Haubentaucher an Setzangeln gefangen hatte.

JOS. HOFER, Oberkirch

Bodennester des Waldkauzes. — Es ist bekannt, dass der Waldkauz, *Strix aluco*, bisweilen am Boden brütet, doch geschieht dies immerhin recht selten. Es sind mir in den letzten Jahren drei solcher Fälle bekannt geworden, über die ich im folgenden kurz berichten möchte. Ich schreibe die Bodenbruten allein dem Fehlen von geeigneten Höhlen zu. Nachdem in unserem Gebiet genügend Kasten für die Käuze aufgehängt worden sind, brüten sie in diesen, während man Bodenbruten seither nicht mehr gefunden hat.

Im April 1945 wurde in einem hohlen Strunk in einem dichten Tannenwald der Gemeinde Wiler (BE) ein Waldkauz entdeckt. Der Grund der Höhle lag tiefer als die Erdoberfläche. Es lagen zwei Eier darin, die jedoch nicht bebrütet wurden, da Tannzapfensammler den Brutplatz entdeckt hatten und ihn jedenfalls öfters aufsuchten.

Am 12. Mai 1947 wurden im Gehrenwald bei Koppigen (BE) drei junge Waldkäuse entdeckt, die in der Nische zwischen zwei Wurzelverdickungen des unteren Stammteils einer Fichte lagen. Sie sahen von weitem aus wie verschimmelter Stoff. Weder Gebüsch noch Krautwuchs befanden sich in diesem reinen Fichtenhochwald. Am 19. Mai waren die Jungen noch dort; als ich nähertrat, flog ein Altvogel weg und die Jungen knappten. Am 26. Mai war der Platz verlassen.

Am 22. März 1949 fand ein Knabe eine Brutstelle am Südwesthang des Burghubels (Gemeinde Biberist) unter einer Buchenwurzel am Boden. Tags darauf fand ich dort vier Eier, die, nachdem der Altvogel sie verlassen hatte, weithin sichtbar waren. Drei Tage später waren die Eier weg.

E. BEER-HEINZELMANN, Gerlafingen

Über den Zürcher Türkentaubenbestand im Jahre 1956. — Seit der ersten Beobachtung im Mai 1955 hatte sich in jenem Jahr der Bestand an Türkentauben, *Streptopelia decaocto*, in Zürich von 3 auf 15 Stück vermehrt (Orn. Beob. 52/1955: 96—97, 202—203). Im Februar 1956 wurden zwei Tauben an ihrem Winteraufenthaltort von Katzen gefressen. Ab Anfang April 1956 stellte ich in Zürich-Altstetten nur noch drei Paare fest, die restlichen 7 Exemplare schienen demnach ausgewandert zu sein. Dies wird bestätigt durch das Auffinden einer Brut